Mozart in der Schweiz

Autor(en): **Kunz, Ernst / Tobler, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **29 (1956)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-779525

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hauskonzert im 18. Jahrhundert. Aus dem Neujahrsblatt des «Musiksaal Zürich», 1775 – Concert en famille au XVIIIe siècle

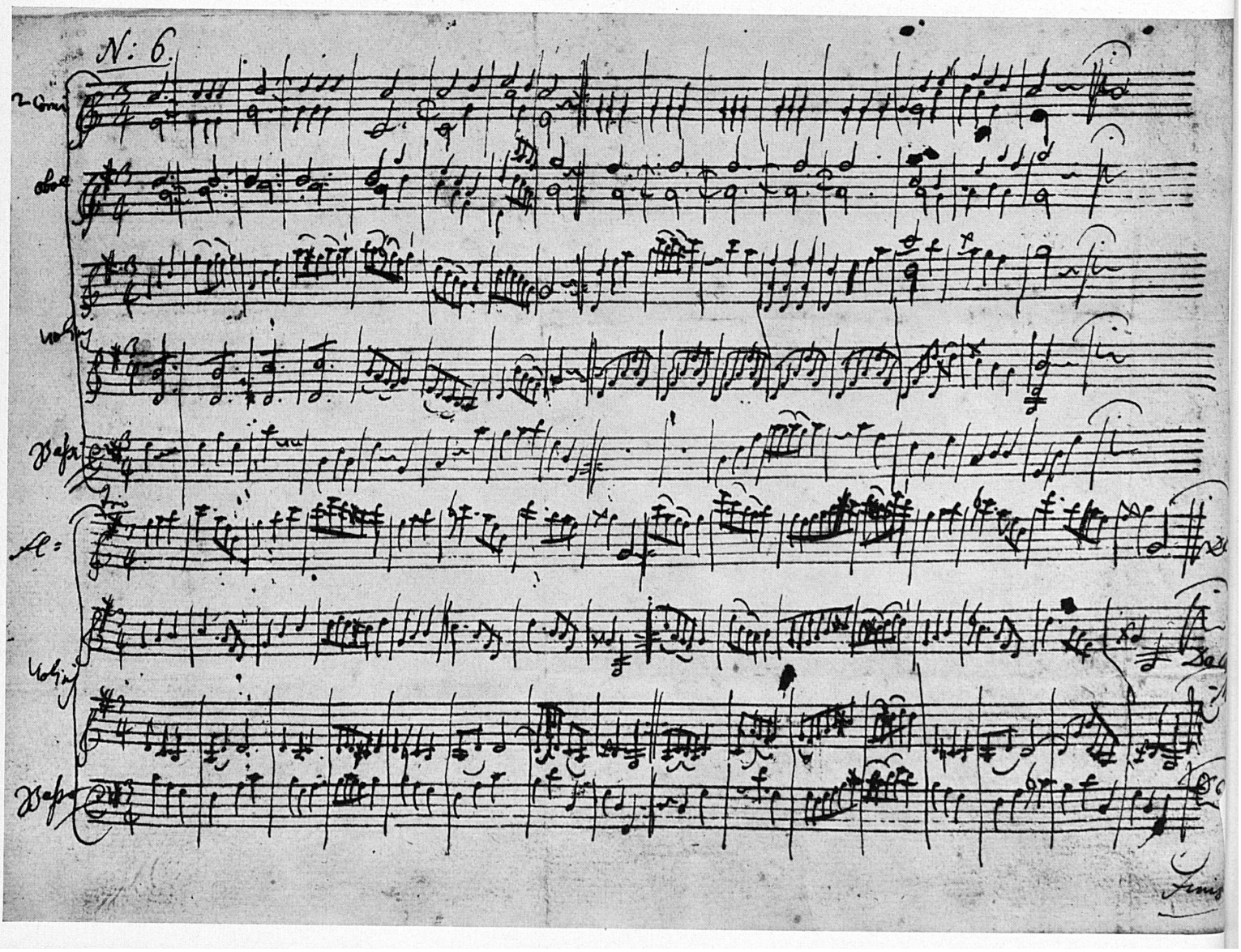
DIE MOZART-FESTWOCHE IN OLTEN, VOM 4. BIS 11. MÄRZ 1956. *Die musikfreudige Stadt Olten veranstaltet bei Anlaß der zweihundertsten Wiederkehr des Geburtsjahrs von Wolfgang Amadeus Mozart eine Festwoche mit einem vielgestaltigen Programm. Interpreten von internationalem Rang bestreiten es, darunter auch solche, die man in der Schweiz bis jetzt noch nie zu hören bekam.*
Prof. Dr. Bernhard Paumgartner aus Salzburg eröffnet die Festwoche mit einer Gedenkrede. Er ist der kompetenteste der neuern Mozart-Biographen.

Kleine Komposition von W. A. Mozart. Aus dem Nachlaß des Solothurner Dramatikers Caesar von Arx und gezeigt in der Mozart-Ausstellung in Olten. Photo Widmer, Schönenwerd

Petite composition de Wolfgang-Amadeus Mozart appartenant à la succession du dramaturge soleurois César von Arx, présentée à l'exposition Mozart à Olten.

Piccola composizione di Volfango Amedeo Mozart, attualmente esposta nella Mostra Mozartiana di Olten.

This piece by Wolfgang Amadeus Mozart can now be seen in the Mozart Exhibition in Olten.



Seine Rede wird eingeleitet durch das Es-dur-Quintett, von dem Mozart selber sagte, es sei das beste seiner Werke! Zur großen Trias der Messekompositionen, nämlich der Hohen Messe von Bach und der Missa solemnis von Beethoven, gehört die c-moll-Messe Mozarts. Sie erklingt am Sonntag, dem 4. März, in der Christkatholischen Kirche, einem der schönsten Kirchenräume der Schweiz, der sich auch durch seine vorzügliche Akustik auszeichnet.

Besonderem Interesse wird natürlich das Sinfoniekonzert mit dem Salzburger Mozarteum-Orchester begegnen, das auch als Solowerk eine Rarität bringt, nämlich das Konzert für zwei Klaviere. Bernhard Paumgartner dirigiert.

Von den Bühnenwerken ist das heiterste zu hören: Figaros Hochzeit, als Festvorstellung für Auge und Ohr!

Nicht fehlen darf in einer solchen Gesamtdarstellung eines Großen seine Kammermusik. Sie ist durch drei Hauptwerke vertreten, einmal durch das Divertimento-Trio in Es-dur, von dem Einstein schreibt, es sei das vollendetste, feinste, das je in dieser Welt hörbar geworden, dann durch das lebensfrohe G-dur-Quartett, und zuletzt durch das selig-schöne Klarinettenquintett.

Den feierlich-ernsten Abschluß dieser Festwoche, die viele Herrlichkeiten dem Besucher aus nah und fern nahebringt, bildet das Requiem. Auch das wieder im sakralen Raum der Kirche, was eine unvergleichlich tiefere Wirkung ausübt, als wenn man es im Konzertsaal hört.

Großes Interesse beansprucht die gleichzeitige Ausstellung von Mozart-Handschriften aus Schweizer Privatbesitz. Sie ist überaus reich dotiert. *Ernst Kunz*

MOZART

IN DER SCHWEIZ

Sagen wir's zunächst umgekehrt: *In der Schweiz Mozart.* Das Jubiläum des unsterblichen Salzburgers, der vor zweihundert Jahren am 27. Januar das Licht der Welt erblickt hat, würdig zu feiern, hat sich auch die Schweizer Musikwelt bereitgemacht. Nicht nur die Städte, in denen Wolfgang Amadeus Mozart als zehnjähriger Knabe mit seinen Eltern und seiner fünf Jahre ältern Schwester Maria Anna, dem «Nannerl», im Herbst 1766 geweilt hat – es waren dies Genf, Lausanne, Bern, Baden, Zürich, Winterthur und Schaffhausen –, nein, sozusagen jeder Ort in unserm Lande, der ein bemerkenswertes Musikleben sein eigen nennt, huldigt in diesem Jubiläumsjahre dem menschenbeglückenden Genius in irgendeiner musikalischen Form.

Mozarts Aufenthalt in der Schweiz, der von der Ankunft aus Lyon in Genf am Abend des 20. August bis zur Abreise von Schaffhausen nach Donaueschingen am 19. Oktober des Jahres 1766 dauerte, bildete eine der Schlußepisoden der größten Reise, die Mozart jemals unternommen hat. Die drei Jahre zuvor im Juni von der Vaterstadt Salzburg aus begonnene Fahrt führte die Familie Mozart zunächst durch Bayern, Schwaben, die Rheinlande nach den beiden Hauptzielen Frankreich und England, dann über Holland wieder zurück nach Frankreich. Daran schlossen sich nun die *acht Wochen in der Schweiz* an, worauf Donaueschingen, Dillingen, Augsburg und München die letzten Stationen dieser dreieinhalbjährigen, musikalisch triumphalen, aber auch durch einige bedrohliche Erkrankungen gefährdeten Europareise des jungen Mozart und seiner Familie vor der Rückkehr nach Salzburg bildeten. Gewiß, diese acht Schweizer Wochen gehören nicht zu den gewichtigsten Episoden im Leben des jungen Wolfgang Amadeus, und leider lassen uns gerade darüber auch die sonst von seinem tüchtigen Vater Leopold sehr ausgiebig abgefaßten Reiseberichte in ungewöhnlichem Ausmaß im Stich – wohl weil ja Leopold Mozart diesmal keinem zurückgebliebenen Familienmitgliede darüber zu berichten hatte.

Dem Winterthurer Musikologen Max Fehr ist es gelungen, durch eine mit wissenschaftlicher Akribie vorgenommene Auswertung der bereits bekannten und an Hand erst vor kurzem zum Vorschein gekommener Dokumente diese Schweizer Reise etwas mehr zu erhellen, als dies in der bisherigen Mozart-Biographik der Fall gewesen war. In den Neujahrsblättern der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich auf das Jahr 1942 («Die Familie Mozart in Zürich») und auf das Jahr 1952 («Der junge Mozart in Zürich», worin Fehr zusammen mit L. Caflisch die Datierung der Reiseetappen einer gründlich belegten Revision und Berichtigung unterzieht) sind die Ergebnisse niedergelegt, und auf diesen fußt unser knapp zusammengefaßter Reisebericht. – Ob die Familie Mozart von Lyon–Genf über Zürich oder über Basel nach Süddeutschland–Salzburg reisen sollte, wußte Leopold in Lyon noch am 16. August 1766 nicht. Mag sein, daß der Gedanke an seine todkranke Mutter in Augsburg, die dann wirklich schon am 16. Dezember dieses Jahres starb, ihn veranlaßte, zum letzten Besuch der Mutter in Augsburg die Route über Bern–Baden–Zürich–Winterthur zu wählen; entstammte doch Frau Anna Maria Mozart, also die Großmutter des jungen Wolfgang Amadeus, der einst im aargauischen Baden ansässig gewesenen Winterthurer Familie Sulzer. So mochte der Besuch dieses «Heimatstädtchens» seiner Mutter vor der Einkehr in Augsburg für Leopold Mozart eine besondere Verlockung bedeuten.

In *Genf* hielt sich die Familie Mozart vom 20. August bis zum 10. September auf. «Dort fanden wir den Bürgerkrieg in vollen Flammen», berichtet Leopold Mozart; damit war der seit drei Jahren mottende Streit zwischen der Bürgerschaft und dem regierenden Patriziat wegen der öffentlichen Diffamierung von Rousseaus Schriften «Emile» und «Le Contrat social» gemeint, der eben von einer Schlichtungskommission beigelegt werden sollte. Die Anwesenheit dieser Kommission gab damals auch Anlaß zu allerlei gesellschaftlichen Veranstaltungen, und nichts liegt näher, als daß dabei auch die beiden bereits weltberühmt gewordenen, mit den besten Empfehlungen aus Frankreich ausgestatteten und dementsprechend in der Calvin-Stadt glänzend aufgenommenen Wunderkinder Mozart aufgetreten sind. Näheres darüber ist freilich nicht bekannt, man weiß aus beiderseitigen Äußerungen, daß ein Zusammentreffen mit dem im nahen Schloß Ferney weilenden, kranken Voltaire nicht zustandegekommen ist; schon die weltanschaulichen Gegensätze standen wohl der persönlichen Begegnung im Wege.

Über den fünftägigen Aufenthalt in *Lausanne*, vom 12. bis 16. September, liegt ein hochbedeutsames Zeugnis des berühmten Lausanner Arztes Dr. Auguste Tissot über den jungen Mozart vom 11. Oktober 1766 vor, aus dem u. a. hervorgeht, daß Wolfgang Amadeus damals sowohl eigene Kompositionen vortrug als auch frei phantasierte, und zwar in einer so genialen Art, daß Tissot die «historisch» gewordene Prophezeiung niederschrieb: «L'on peut prédire qu'il sera un jour un des plus grands maîtres dans son art...»

Wie die Familie Mozart die acht Tage vom 19. bis 26. September in *Bern* verbracht hat und ob sie etwa in Beziehung getreten ist zum großen Albrecht von Haller, darüber schweigt sich die Überlieferung ebenso gründlich aus wie über den Aufenthalt in *Baden* am 27./28. September. Dagegen weiß man nun auf Grund von Max Fehrs Forschungen, daß in den *zwei Zürcher Wochen* (29. September bis 12. Oktober) die beiden Mozart-Kinder im Rahmen und auf Einladung des Zürcher Musikkollegiums zwei Konzerte gaben, das erste am Dienstag, 7. Oktober, das zweite am Donnerstag, 9. Oktober. Ein vor vier Jahren aus Zürcher Privatbesitz zutage gefördertes handschriftliches Einladungsprotokoll des damaligen Aktuars der Musikgesellschaft, Hans Conrad Ott, vom 30. September 1766 hat die bisher stets umstrittene Frage eines konzertmäßigen Auftretens des jungen Mozart in Zürich ein für allemal geklärt. Wie aber das Programm dieser Konzerte ausgesehen hat, darüber liegt der undurchdringliche Schleier chronikalischen Versagens, wenn auch einige Andeutungen einen nebenbei betriebenen Musikalienhandel Leopold Mozarts in den Rechnungsbüchern der damaligen Zürcher Musikgesellschaft belegen. Am 3. Oktober war die Familie Mozart, wohl nicht zum einzigen Mal, beim berühmten Idyllendichter Salomon Geßner in dessen Stadtwohnung im Hause zum Schwanen an der Münstergasse 9 eingeladen, von wo sie, mit reichen Buchgaben beschenkt, Abschied nahm, in einer Freundschaft verbunden, die auch später noch aus Briefen des Vaters Leopold Mozart herausschimmert. Ein Aquatintastich von Franz Hegi aus dem Jahre 1832 hat übrigens diese Abschiedsszene rekonstruiert.

Und nun verstummt die Berichterstattung über Mozarts Schweizer Reise. Wohl schreibt Leopold Mozart aus München am 10. November 1766: «Von da (Zürich) ging es über Winterthur nach Schaffhausen. Auch hier war unser viertägiger Aufenthalt sehr angenehm.» Ob die Salzburger Gäste in *Winterthur* am 13./14. Oktober bei Stadtschreiber Wolfgang Dietrich Sulzer, einem intimen Freunde Salomon Geßners, logiert haben und was ihnen den Aufenthalt in *Schaffhausen* vom 15. bis 18. Oktober so angenehm gemacht hat, darüber sind die Akten noch völlig offen. *Ernst Tobler*